

## „Wir freuen uns, daß ihr auf unsere Meinung Wert legt“

Das Bemühen der Parteiorganisation des HO-Kaufhauses am Alexanderplatz in Berlin, nach der II. Parteikonferenz ihre Arbeitsweise zu verändern, war erfolgreich. Die Genossen haben den Parteaufbau dem Arbeitsablauf entsprechend geändert, haben ihren Leitungssitzungen einen besseren Inhalt gegeben und beginnen mit der Kritik und Selbstkritik. Ihre Entschliebung in Auswertung der II. Parteikonferenz beweist, daß auch die Genossen dieser Parteiorganisation an ihren Aufgaben gewachsen sind und daß sie sich ernsthaft damit beschäftigen, auch in ihrem Betrieb die führende Rolle der Partei verstärkt zu verwirklichen.

Die Aufgaben, die Genosse Walter Ulbricht in seinem Referat auf der II. Parteikonferenz den Genossen im Handelsapparat stellte, bilden den Hauptinhalt der Entschliebung der Parteiorganisation des HO-Kaufhauses am Alexanderplatz, an deren Verwirklichung sie arbeiten.

Die Genossen der Leitung dieser Parteiorganisation haben das Referat des Genossen Walter Ulbricht, die Entschliebung und Diskussionsreden der II. Parteikonferenz gut studiert und versuchten auf den verschiedensten Gebieten daraus die Lehren für die Verbesserung ihrer eigenen Arbeit zu ziehen. Aber Genosse Ulbricht sagte in seinem Referat auf der II. Parteikonferenz u. a.: „Führen heißt, nicht nach Schablone arbeiten, sondern schöpferisch unter den Massen arbeiten, die arbeitenden Massen in Bewegung bringen und sie für die Erfüllung der Aufgaben, die die Partei und Regierung gestellt haben, begeistern. Das ist nur durch eine lebendige, konkrete Leitung möglich. Die Massen wollen eine feste Führung, eine Führung, die nicht formal arbeitet, sondern in verständlicher Weise die Politik der Partei erklärt.“<sup>41</sup> Diese Worte veranlaßten die Genossen zu einer guten, innerbetrieblichen Aktion, die später die Bezeichnung erhielt: „Brief der Parteiorganisation an 41 parteilose Kollegen im Hause“.

Genosse Giersch, jetziger kommissarischer Parteisekretär, schlug der Parteileitung nämlich vor, an einige parteilose Kollegen einen Brief zu schreiben und sie zu fragen: „Wie denkst du dir den Aufbau des Sozialismus?“ Mit der persönlichen Übergabe dieser Briefe wurden Genossen — vorwiegend Parteiorganisatoren — beauftragt, d. h. einige Genossen erhielten drei bis vier Briefe, die sie den Parteiloseren überreichen sollten. Diese Genossen waren auch dafür verantwortlich, nach einer festgesetzten Zeit die Antwortbriefe wieder einzuholen. Die Auswahl der Kollegen und Kolleginnen, die einen solchen Brief erhalten sollten, erfolgte ebenfalls vorwiegend durch die Parteigruppenorganisatoren und geschah nach den verschiedensten Gesichtspunkten. Es wurden Kollegen und Kolleginnen ausgewählt, die als fortschrittliche und kritische Menschen bekannt waren oder solche, die sich in ihrer Meinungsäußerung bisher passiv verhielten u. ä. Die Auswahl umfaßte insgesamt 38 parteilose Mitarbeiter. Außer den von der Partei ausgewählten Kollegen und Kolleginnen wandten sich noch weitere drei parteilose Frauen an die Parteileitung mit der Bitte, auch ihnen diesen Brief zuzusenden. Sie waren unbefriedigt darüber, daß sie übergangen werden sollten.

Anfangs erkannten nicht alle Genossen, wie Genosse Giersch in seinem Bericht sagte, daß diese Briefe und Ant-

worten ein wichtiger Hebel sind, um die Abgeschlossenheit zu durchbrechen, um den Kontakt mit den Parteiloseren herzustellen bzw. enger zu gestalten, um ihre Nöte und Wünsche kennenzulernen und sich mit ihren Gedanken und Auffassungen vertraut zu machen. Selbst bei der Durchführung dieser Aktion zeigte sich, daß einige der Genossen, die diesen Brief den parteiloseren Kollegen und Kolleginnen übergaben, die Bedeutung noch immer nicht richtig erkannten und gewissermaßen nur als „Briefträger“ auftraten, d. h. den Brief überreichten, ohne außerdem mit jedem einzelnen Kollegen noch über die Bedeutung dieses Briefes zu sprechen.

Natürlich sind auch nicht alle Briefe beantwortet worden, aber da, wo die beauftragten Genossen eben nicht nur als „Briefträger“ aufgetreten sind, kamen auch alle Antworten.

Wie war nun der Erfolg und was schrieben die Parteiloseren?

Zu den Erfolgen gehört vor allem, daß die Parteileitung selbst daraus gelernt hat; z. B., daß es nicht genügt, über eine solche Aktion nur nebenbei auf einer Mitgliederversammlung zu diskutieren, sondern, daß es notwendig ist, solche Aktionen durch die Parteileitung und Mitgliederversammlung gründlicher vorzubereiten. Aber noch mehr lernten die Genossen aus den Antwortbriefen der Parteiloseren.

Die Kollegin Sophie Weißer schrieb: „Ich bin erfreut, in dieser Weise von euch angesprochen zu werden.“ Kollegin Lisbeth Lenz schrieb: „Seit 1949 bin ich in unserem Betrieb tätig. Zum erstenmal geschieht es, daß ich in dieser Form befragt werde. Ich würde mich freuen, wenn ich mal darüber diskutieren könnte!“ Die anderen Kollegen und Kolleginnen drückten in ihren Briefen das gleiche aus: Wir freuen uns, daß ihr auf unsere Meinung Wert legt.

Die Kollegin Nagy (Putzfrau) schreibt: „Ich bin nur eine arme Arbeiterfrau mit ihren Kindern, so wie es viele Tausende in unserer Stadt gibt. Trotzdem habe ich so meine eigenen Gedanken und Vorstellungen vom Sozialismus. Ich möchte meine Kinder glücklich und zufrieden ihrer Arbeit nachgehen sehen, ohne befürchten zu müssen, daß Arbeitslosigkeit, Not und Elend in ihren Wohnungen herrscht. Jetzt endlich ist bei uns die Stunde gekommen, wo wir in der Deutschen Demokratischen Republik den Sozialismus aufzubauen beginnen und denen im Westen zeigen, welcher der richtige Weg ist.“

Charlotte Sommerfeld, die der Parteiorganisation einen ausgezeichneten fünf Seiten umfassenden Antwortbrief schickte, schrieb u. a.: „Wie ich mir den Aufbau des Sozialismus denke? Ich weiß nicht recht, wie ich das in Worte kleiden soll, was mir in Gedanken vorschwebt. Ich kaufe mir des öfteren das Heft „Die Sowjetfrau“ und so, wie es in den Heften geschrieben ist, hoffe ich, wird es eines Tages auch mal bei uns sein.“ Dann schildert Kollegin Sommerfeld, warum wir es durch die Hilfe der Sowjetunion beim planmäßigen Aufbau des Sozialismus natürlich leichter haben. Sie stellt der Partei in ihrem Brief so manche Frage, unter anderem auch die, ob es nicht noch zu verfrüht sei, mit dem Aufbau des Sozialismus zu beginnen, weil doch noch nicht einmal alle Menschen im